

Glaube + Leben

Vierteljahrszeitung für d. Bistum Mainz

Nummer 13 - 1. April 2007

TREFFPUNKT

# „Mit Gott ist alles möglich“

Felix Bernhard, Frankfurter, pilgerte mit dem Rollstuhl auf dem Jakobsweg

Von Bernhard Perrefort

„Für meinen Vater“ lautet die Widmung Felix Bernhards zu Beginn seines Buches. Und er meint damit „sowohl den irdischen als auch den göttlichen Vater“. Mit beiden ist der Banker aus Frankfurt im Reinen. Ein Ergebnis seiner dritten Tour als Rollstuhlfahrer auf dem Jakobspilgerweg.

Wobei er zu Gott schon seit seinem sechsten Lebensjahr eine Beziehung aufgebaut hatte, „die nur noch viel stärker wird“. Das Verhältnis zu seinem leiblichen Vater war nach eigener Wahrnehmung jedoch schwierig, zumal nach dessen Tod. Als Felix erfuhr, dass er nicht sein leiblicher Vater war. Damit kam er überhaupt nicht zurecht. Nach viel Zeit auf den 1200 Kilometern auf der Via de la Plata, um „über meine Probleme zu reflektieren“, ordnet er diese Beziehung neu und weiß ganz sicher: „Mein Vater bleibt mein Vater!“

## Ruhender Pol im Großraumbüro

Ruhe und Gelassenheit strahlt Felix Bernhard beim Treffen an seinem Arbeitsplatz aus, einem prunkvollen Gebäude an der Mainzer Landstraße. „Ein totaler Kontrast“ zu den Unterkünften, in denen er während der 36 Pilger-tage auf dem Weg nach Santiago de Compostela einkehrte. Um sich ungestört unterhalten zu können,

hat Bernhard einen Raum ausgewählt, etwas abseits gelegen, in dem er sich zum Beispiel auch fürs Fitness-Studio nebenan auf derselben Etage umzieht. Auf dem Weg dorthin grüßt er viele Kollegen. Einer erzählt ihm im Vorbeigehen, dass er sein Buch bis zur Seite 179 gelesen hat und toll findet. Täuscht es, oder wirkt Felix Bernhard wirklich wie ein ruhender Pol in der Betriebsamkeit der Großraumbüros? „Ich habe mich verändert. Ich fühle mich reifer, gefestigter“, sagt er auch selbst. „Danke, Gott!“ Seine Antworten kommen wohl überlegt. Gerne würde er etwas weniger arbeiten,

wie er es sich auf dem Jakobsweg für diese neue Stelle im Bereich „Betriebliche Altersvorsorge“ vorgenommen hatte. Das hat noch nicht geklappt. Hin und wieder nippt er an seinem Wasser, auf eines seiner Lieblingsgetränke, Kaffee, verzichtet der Mann. Schließlich ist Fastenzeit.

Felix Bernhard liebt „die Ruhe, die Stille“, die er in diesem Raum, in seiner Wohnung oder auf Wanderungen im Taunus oder im Park findet. Da nimmt er sich seine Auszeiten. Dennoch ist er überzeugt davon: „Ich kann Gott auch auf dem Standstreifen einer Autobahn erfahren.“ Oder wenn er an

der Mainzer Landstraße entlang im Rollstuhl zur Arbeit „geht“: Auch dort kann er, der jeden Tag mit einem christlichen Impuls aus einem Newsletter beginnt, „um die Kraft Gottes beten“. In der Natur sei das aber leichter.

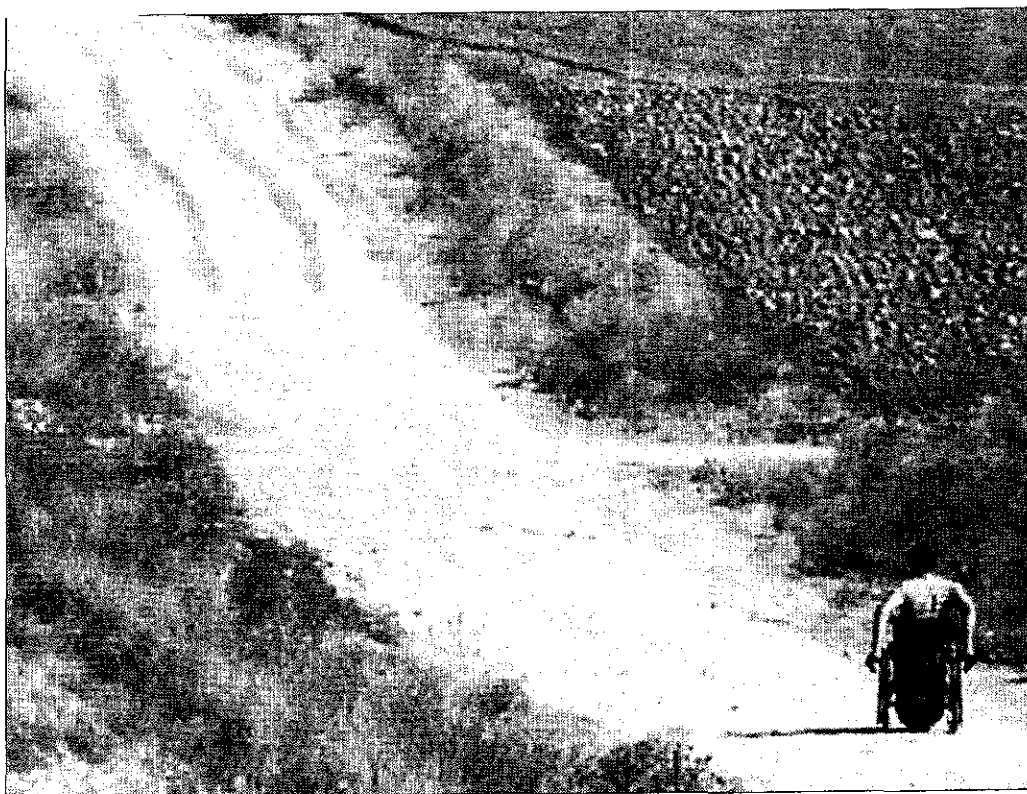
### **Den Job erfüllen und anderen Mut machen**

Nein, er hadert nicht mit seinem Schicksal: Vor 13 Jahren hat sich der frühere Leistungssportler durch einen Motorradunfall eine Querschnittslähmung zugezogen. Natürlich ist ihm der Rollstuhl „nicht egal“, gibt er zu und wünscht sich durchaus, „wieder laufen zu können“. Doch „wenn es mein Job ist, anderen Mut zu machen, dann erfülle ich ihn“, betont der 33-Jährige. Der Jakobsweg hat ihn einmal mehr in seiner Zuversicht bestärkt: „Mit Gott ist alles möglich.“

Und die Reaktionen aus seinem Umfeld auf das Buch? Die sind verschieden: Die einen finden einen Zugang über die zwischenmenschlichen Beziehungen, andere über die Behinderung, die sportliche Leistung, das Naturerlebnis, den Glauben...

Bernhard hatte nie vor, ein Buch zu schreiben und ist vom Erfolg (nach drei Wochen Platz 31 der Spiegel-Bestsellerliste) überrascht. „Deswegen heb' ich aber nicht ab.“ Missionieren möchte er schon gar nicht: „Wenn das Buch andere vielleicht doch zum Glauben bringt, dann Halleluja!“

Soiree am Dom: Gespräch und Lesung mit Felix Bernhard, Donnerstag, 12. April, 19.30 Uhr, Haus am Dom, Frankfurt, Eintritt: 4 Euro, mit Stärkung 9 Euro



Zum dritten Mal mit dem Rollstuhl unterwegs auf dem Jakobsweg: Felix Bernhard.

## ZITIERT

### „Schwer, davon loszukommen“

„Der Weg soll mein Ziel sein, gerade die lästigen Schritte sind die mit dem größten Lernpotential, in diesen Momenten offenbart sich für mich auch der Sinn eines auf Gott fokussierten Lebens.“

„So wünsche ich mir das Pilgern: tagsüber die Stille und Muße zur Reflexion, und abends das lachende Miteinander.“

„Wenn einen erst einmal das Pilgern gepackt hat, fällt es schwer, davon loszukommen.“

„Nichts Bestimmtes wird von mir gefordert, weder Aufmerksamkeit, noch Dankbarkeit oder Anstrengung, ich darf einfach nur da sein und mit offenen Augen alles in mich aufnehmen ... Ich bin bei mir angekommen.“

„Gott als Urkraft kann mich nicht finden, er ist schon da, ich muss es nur zulassen – Das spüre ich kraftvoll auf dem Jakobsweg.“

„Immer wieder finde ich es total faszinierend, wie schnell Menschen beim Pilgern ihr Innerstes nach außen kehren.“

„Viele Pilger kennen das Gefühl des inneren Friedens, das sind diese geschenkten Momente und Kilometer, in denen Gottes Liebe einen vollständig durchdringt. Durch sie werden die Schmerzen leichter und die Zweifel geringer.“

Aus: Felix Bernhard:  
Dem eigenen Leben  
auf der Spur – Als Pilger auf  
dem Jakobsweg“, Scherz-Verlag,  
18,90 Euro



Geschafft: Felix Bernhard am Ziel.  
Fotos: privat